

Dessauer Pilzvergiftungen im August und September 1932.

Von Kersten, Dessau.

1. Vergiftung mit *Amanita pantherina*: Familie S., Dessau-Großkühnau, 3 Personen, 10. August. Man vergleiche bitte den ausführlichen Bericht in der Zeitschrift für Pilzkunde im vorigen Heft.

2. 22. September 1932: Familie M., Dessau, 3 Personen, Vergiftung mit *Amanita pantherina* (Panther-Wulstling).

Herr M., etwa 40 Jahre alt, hatte aus den Wäldern zwischen Roßblau und Zerbst „Champignons“ mitgebracht, sie sahen graubraun aus, hatten Flecken auf dem Hut und eine Krause am Stiel. Nach vorgelegten Abbildungen kam nur der Pantherpilz in Betracht. Die Frau will beim Putzen Kartoffelgeruch wahrgenommen haben. Die Pilze wurden mittags um 1 Uhr verzehrt und schmeckten gut. Der Vater und der neunjährige Knabe gingen zum Drachensteigen auf den Flugplatz. Die Frau — etwa 36 Jahre alt — merkte um $\frac{1}{2}$ 3 Uhr, wie sie schwindlig wurde, sie glaubte lauter Dreien um sich zu sehen. Sie mußte erbrechen. Trotzdem, obwohl es ihr schwer wurde, lief sie zum Flugplatz, um nach ihren Angehörigen zu sehen. Dem Jungen fiel es auf, wie seine Mutter taumelte. Sie mußten die Mutter nach Haus führen. Der Mann, der im ganzen Verlauf der Vergiftung nur Schwindelgefühl verspürte, ließ den Arzt (Dr. Kilian) rufen. Dieser pumpte der Frau den Magen aus. Keiner der Erkrankten verspürte Schmerzen. Der Junge schlief eine Zeitlang, war zeitweise bewußtlos. Er konnte das Wasser nicht halten und redete irre. Er rief immerzu Mama — Mama. Er schrie mit verstellter Stimme. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, erholte sich aber am folgenden Tage wieder. Bis zum 27. September war die Frau sehr matt und hatte Herzbeschwerden. Es war ihr dumpf im Kopf. Sie sah tagelang alles wie durch eine Nebelschicht. Alle drei Erkrankten sind vollständig wiederhergestellt.

3. 23. September 1932: Familie R., Dessau-Kleinkühnau. Herr R., etwa 50 Jahre alt, Frau R., etwa 45, Fräulein R. etwa 20jährig und ein Freund. Der Sohn hatte Pilze gesucht. Der Beschreibung und dem Standort nach handelte es sich um Pantherpilze. Seiner Aussage nach hatte er neben Steinpilzen, Maronenröhrlingen und Butterpilzen auch Perlpilze gesucht. Nach den Abbildungen, die ich der Familie vorlegte, erkannte sie alle den Pantherpilz als den Pilz, der die Vergiftung verursacht hatte. Der Sohn brachte mir einige Tage später kleine braune Perlpilze, die er aber nicht als Perlpilze ansah und die er für die Giftpilze hielt, die er gesammelt hatte. Bei der Zubereitung hatte sich der Sohn die Steinpilze herausgesucht und gesondert zubereitet; er war daher an der auftretenden Vergiftung nicht beteiligt.

Die Familie verzehrte die Pilze um 8 Uhr abends mit gutem Appetit; auch nach der Vergiftung erzählte vor allem die Frau mit besonderer Betonung, wie gut die Pilze geschmeckt hätten. Als sie sich um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr

zur Ruhe nach der im Obergeschoß gelegenen Schlafstube begaben, merkte der Vater, daß er auf der Treppe taumele. Er legte der Erscheinung aber weiter keinen Wert bei. Frau R. hatte schwere Träume, die den verschiedenartigsten Inhalt, aber immer das gleiche Ende hatten: das im Traum Geschaute (das eine Mal waren es die Engel im Himmel, ein anderes Mal ein großes Faß Tinte) zerrann in Nichts. Dieses Thema allmählich immer größer werdender Ansammlung irgendwelcher Dinge oder Vorgänge, die dann wieder in Nichts vergingen, kehrte in zahllosen Variationen wieder, ohne daß sich die Frau zum Bewußtsein hindurchringen konnte. Parallel mit diesen Traumvorstellungen gingen körperliche Empfindungen. Gleichzeitig in beiden kleinen Fingern begann ein Prickeln und Zucken, das sich allmählich die Arme hinauf fortsetzte und dann nach dem Herzen ging. Immer wenn diese prickelnden Empfindungen hier angelangt waren, war wieder einer der vielen Träume in Nichts zerflossen. Früh gegen $\frac{1}{2}$ 5 Uhr konnte die Frau ihre Phantasien zerreißen, oder vielmehr ein starker Entleerungsdrang trieb sie bei halbem Bewußtsein aus dem Bett. Sie erbrach und hatte heftigen Durchfall. Der Mann konnte sich nicht in ähnlich heftiger Weise entleeren; die Tochter erbrach gar nicht. Das Bewußtsein war zeitweise getrübt. Sowohl bei dem Mann als bei der Frau waren heftige Zuckungen wahrzunehmen. Die Pupillen waren erweitert. (Dr. Lotholz.) Der Mann kam sich vor, als wäre er betrunken. Er hatte das Gefühl, als wollten ihm die Augen „aus dem Kopfe quellen“. Die Frau empfand keinerlei Schmerzen. Der herbeigerufene Arzt sorgte für gründliche Entleerung und verschrieb Tierkohle. Der Mann hatte noch 8 Tage nach der Vergiftung das Gefühl, als müsse er immer seine Brille putzen oder als müsse er immer einen Schleier aus dem Auge wischen. Von den Augen aus strahlen Schmerzen in den Kopf. Er ist kurzsichtig und trägt ein starkes Glas. Auch verspürt er seit der Zeit nervöse Schmerzen am Herzen, die er vorher nicht wahrgenommen hatte.

4. 26. September 1932. Familie N. 2, u. Familie K. 4 Personen, Dessau. Herr N. hat am Morgen des 26. September in der Großen Kienheide, einem grasigen Kiefernhochwalde, Pilze gesucht. Einige Steinpilze, Butterpilze, eine Glucke und dann noch einen hellbraunen mit weißen Punkten auf dem Hut. Als der Berichterstatter einige Tage nach der Vergiftung den Standort absuchte, fand er andere Pilze fast gar nicht, aber Pantherpilze in großer Anzahl. Als er die gefundenen Pilze den Eheleuten N. vorlegte, riefen sie wie aus einem Munde: „Ja, das ist er!“ — Weil Herr N. so viel Pilze (5 Pfund) gebracht hatte, verkaufte die Frau die Hälfte an die im Hause wohnende Familie K. Hier beteiligten sich außer den beiden Eheleuten (45 Jahre) noch die 20jährige Tochter und ein 11jähriger Sohn. Beiden Familien schmeckten die Pilze gut. 2 Stunden nach der Mahlzeit bemerkte Frau N., daß ihr schwindelig wurde. Sie schob es sofort auf die Pilze. Auch bei Familie K. begann zu gleicher Zeit die Vergiftung. Alle versammelten sich bei Familie N. Frau N. bereitete

für alle Zuckerwasser. Hierbei merkte sie, wie sie zitterte und zuckte und immer Zucker und Wasser verschüttete und wie ihr das Bewußtsein mehr und mehr schwand. Alle Patienten mußten mehr oder weniger heftig erbrechen. Keiner verspürte während des Verlaufs der Vergiftung Schmerzen. Frau K. kam sich wie im Rausch vor, es drehte sich alles, sie sah alles wie durch einen Schleier; ihr Kopf war wie leer. Frau N. hat in Erinnerung, daß sich das junge Mädchen aufs Bett warf und laut schrie. Als sie dann fragte: „Aber Lottchen, was machst Du denn bloß?“ bekam sie die gleichen Worte als Antwort. Sie stellte noch mehrere Fragen und erhielt stets ihre Worte als Antwort, so daß sie dachte, das Mädchen hätte den Verstand verloren. N. hatte in Erinnerung, daß seine Frau große, stierende Augen hatte. Der herbeigerufene Arzt (Dr. Spighel) pumpte bei einigen Patienten den Magen aus. Ihm fiel das starke Hin- und Hertaumeln der Patienten und das weitstanzartige Zucken auf. Während sich die beiden Männer noch am selben Tage erholten, war Frau N. einige Tage schwach und bettlägerig, erholte sich aber bis zum 5. Oktober wieder vollständig. Bis zu diesem Tage war es ihr, als müßte sie durch eine Nebelschicht gucken. Frau K. mußte mit Tochter und Sohn in das Kreiskrankenhaus, wo es am ersten Abend mit den beiden ersten bedenklich aussah. Frau K. ist nervenleidend, die Tochter sehr blutarm. Besonders Frau K. litt seelisch schwer unter dem Ereignis, da sie um ihre Kinder bangte. Erst am 7. Oktober konnten die Patienten als geheilt entlassen werden.

5. 28. September 1932. Frau M., Dessau. Vergiftung mit *Amanita mappa* (gelber Knollenblätterpilz). Die Art ist einwandfrei festgestellt, da die Frau einige Tage nach der Vergiftung Pilze vom selben Standort (Kiefernwald bei Thießen) geholt und dem Berichterstatter vorgelegt hatte. Die Frau kannte von ihrer Heimat her Champignons. Sie hielt die Knollenblätterschwämme auch dafür. Sie nahm nur die jungen noch geschlossenen, die reichlich vorhanden waren. Daheim warnte der Flurnachbar vor dem Genuß, er hielt sie für Knollenblätterschwämme. Er nahm einige Pilze mit zum abendlichen Stammtisch, wo er einen Pilzkundigen zu treffen pflegte. Inzwischen aber hatte sich die Frau die Pilze gebraten und sie mit Wohlbehagen verspeist. Am Stammtisch wurden die Pilze als Knollenblätterschwämme festgestellt. Als sich der alte Mann nun schnell nach Haus begab, war die Vergiftung bereits geschehen. Der Verdauungskanal wurde aber bei der Frau in so stürmischer Weise entleert, daß außer Schwindelgefühl und leichter Bewußtlosigkeit keine Vergiftungserscheinungen auftraten.

Während die Vergifteten sonst einen unüberwindlichen Ekel vor Pilzen empfinden und sich brechen möchten, wenn sie nur das Wort „Pilze“ hören, ging die Frau wenige Tage später wieder in dasselbe Revier zum Pilzesuchen. „Nun kann mir nichts wieder passieren, die giftigen kenne ich doch nun!“ Diesmal holte sie aber keine Knollenblätterschwämme, sondern Grünlinge, die ich ihr begutachten mußte.

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Zeitschrift für Pilzkunde](#)

Jahr/Year: 1933

Band/Volume: [12_1933](#)

Autor(en)/Author(s): Kersten Karl

Artikel/Article: [Dessauer Pilzvergiftungen im August und September 1932 19-21](#)